

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/2 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.2.62654

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Entre les deux démarches, la synthèse est impossible. Peut-on donc parler d'une histoire régionale? La pulvérisation non seulement des objets mais aussi des approches et des méthodes semble interdire toute synthèse. Si l'histoire régionale est, de nos jours, soutenue par les quêtes d'identité, la prétention à la globalité, à l'«histoire totale», qui la soutenait, se trouve en revanche, en effet, de plus en plus critiquée. Peut-être, justement, est-ce dans une interdisciplinarité et une internationalisation délibérées qu'elle trouvera un nouveau souffle.

Claire GANTET, Paris

Annie ANTOINE, Jean-Michel BOEHLER, Francis BRUMONT, *L'agriculture en Europe occidentale à l'époque moderne*, Paris (Editions Belin) 2000, 447 S. (Histoire Belin Sup).

Ein Überblick über die Geschichte der Landwirtschaft in Westeuropa ist ein ebenso lohnendes wie riskantes Unternehmen. Eigentlich existiert nur ein Vorbild, das Standards gesetzt hat: Slicher van Bath's souveräne Darstellung von 1960. Die Abschnitte über Landwirtschaft in der »Europäischen Wirtschaftsgeschichte« zum Beispiel fallen dagegen schon quantitativ durch ihre Kürze auf.

So war der Zeitpunkt günstig, die seit 1960 erfolgten Forschungen zusammen mit den Grundlagen zu einem neuen Gesamtbild zu integrieren. Der vorliegende Band hat zudem gegenüber Slicher van Bath den Vorteil, daß er auch das ostelbische Deutschland voll in den »westeuropäischen« Raum integriert. Anders als das opus magnum von 1960, ist die vorliegende Gesamtdarstellung ein Gemeinschaftswerk einer Autorin und zweier Autoren. Die einzelnen Teile sind namentlich nicht gekennzeichnet, so daß eine erste Aufgabe in der Zuordnung besteht: Boehler für das Reich, die Schweiz und die Niederlande, Annie Antoine für Nord- und Westfrankreich, was spricht dann dagegen, den Löwenanteil (England und die Mittelmeerländer) Francis Brumont zuzuschreiben? Leider fehlt eine »conclusion«, und auch die gemeinsame Einführung ist extrem kurz gehalten. Das ist ein Indiz für die Freiheit, die die drei Autoren einander eingeräumt haben, das heißt, es liegt nicht nur eine geographische Arbeitsteilung vor, sondern jede(r) setzt eigene inhaltliche Schwerpunkte.

Der Abschnitt von Brumont über England orientiert sich an der »Agrarian History of England and Wales« und stellt dementsprechend drei Problemfelder in den Mittelpunkt: Die Diversität der Agrarlandschaft, Fragen der Eigentumsverfassung und des landwirtschaftlichen Fortschritts. Traditionell sind alle drei Stränge in der Frage der enclosures verknüpft. Die Debatte wird deswegen ausführlich dargestellt, auch in ihren neuen, über die »Agrarian History« hinausgehenden Verästelungen. Im Einklang mit neueren Ergebnissen steht auch die Position des Autors. Nicht die enclosures sieht er als Fundament der agrarischen Produktivität, sondern die Stimulationen, die vom großstädtischen Markt ausgingen, dessen Auswirkungen ein eigenes Kapitel gewidmet wird.

Die Darstellung von Annie Antoine ist stärker systematisch angelegt. Wir lernen die beiden großen Regionen – bocage und open-field – kennen und die darauf basierenden Eigentumsformen. Ein Anliegen der Verfasserin besteht darin, die Assoziation von Bocage-Gebieten und landwirtschaftlicher Rückständigkeit in Frage zu stellen. Sie zeigt statt dessen die Möglichkeiten individueller Strategien auf, die in diesen Gebieten möglich waren. Hier wäre eine Verbindung zum England-Kapitel zu suchen.

Von der Systematik her besticht Jean-Michel Boehlers geographisch weit gespannter Teil. Fragen der Bevölkerungsdichte bilden für ihn den Ausgangspunkt, in geographischer wie in chronologischer Hinsicht. Ein großer Coup ist auf dieser Basis die Einteilung dieses unübersichtlichen Glacis in zwei Großräume: Einen des »monde plein« im Westen und einen der »espaces vides« im Osten, cum grano salis selbstverständlich. Auf dieser – gerade vor dem Hintergrund der neueren Gutsherrschaftsdiskussion – sehr einsichtigen Basis werden nicht nur Fragen der »Landwirtschaftsgeschichte im engeren Sinne« abgehandelt, wie sie für die

Teile von Antoine und Brumont charakteristisch sind, sondern – in Anlehnung an Wilhelm Abel – wirtschafts- und sozialgeschichtliche Probleme in weiterer Kreisziehung (Märkte, Handel, Preise, Löhne, soziale Schichtung).

Einige Schlußfolgerungen mögen überzogen sein, zum Beispiel die Angabe, daß in Pommern um 1500 5% der Getreideerzeugung ausgereicht hätten, die ansässige Bevölkerung zu ernähren. Leider sind solche und ähnliche Stellen im Band insgesamt nicht zu verifizieren, da auf exakte Angaben verzichtet wird. Allein der Fundort der zahlreichen Tabellen wird in der Regel angegeben. Dem steht als didaktischer Vorteil gegenüber, daß Grund- und Spezialbegriffe in Marginalien erläutert werden. Kapitelübergreifende Rückverweise in den Marginalien sind dann eine erste Möglichkeit für den Leser, von sich aus Verbindungen zwischen den einzelnen Teilen herzustellen.

Von einigen wenigen Schlußfolgerungen abgesehen, stellt Boehlers Arbeit für das Reich eine eigenständige und bemerkenswerte Syntheseleistung dar, die hinsichtlich ihrer Systematik und Schwerpunktbildung vergleichbare deutschsprachige Bemühungen deutlich in den Schatten stellt. Sie sollte demgemäß, bestünde in der Praxis die Sprachbarriere nicht, auf der Literaturliste für einschlägige Seminare an erster Stelle stehen.

Ähnliches gilt für Francis Brumonts Darstellung des Mittelmeerraumes. Zwar erreicht sie nicht ganz die systematische Dichte des Boehler-Teiles, dafür geht er häufiger das Risiko thematischer und regionaler Schwerpunktbildung ein. Die klimatischen Vorteile wie Restriktionen mediterraner Agrikultur werden dabei ebenso deutlich wie soziale und rechtliche Beschränkungen, die in der italienischen mezzadria ihre besondere Ausformung fanden. Die persönlich-ökonomischen Bindungen des Kleinpächters an den Verpächter schufen in diesen Räumen Abhängigkeiten, die noch über Situationen im ostelbischen Deutschland hinausgingen, indem sie zum Beispiel kollektiven Gegengewichten geringe Chancen einräumten.

Am Beispiel Galiziens wird die andere Seite deutlich: Die durch die frühe Einbeziehung in den transatlantischen Raum ausgelösten Wandlungsprozesse und Adaptationsleistungen, die lokale Gesellschaften dabei vollbrachten. So sorgte der Maisanbau für eine regelrechte Umgestaltung der Landwirtschaft in Galizien, aber auch in Teilen Südfrankreichs und Italiens, wie wir sie für die frühe Neuzeit im Norden nicht kennen.

Trotz (oder vielleicht wegen) des Fehlens (oder des Scheiterns) einer durchgängigen Abstimmung kann der Leser, wenn er aufmerksam die kapitelübergreifenden Marginalienrückverweise studiert, eine Reihe von Einzelthemen – en gros und en detail – erkennen, die einen vertiefenden überregionalen Vergleich provozieren: Sichel und Sense, Pflug und Haken, Pferde und Ochsen, bocage und open-field, Koppelwirtschaft in England, Frankreich, Norddeutschland und der Schweiz, Pachtformen, Gartenlandwirtschaft in Stadtnähe, Arbeitsproduktivität und Wanderarbeit. Einige gehören zu Dauerbrennern nationaler Historiographien. Sie auf das europäische Podium gehoben zu haben, ist nicht das geringste Verdienst dieses Bandes, wenn auch nur ein implizites. Einen expliziten Beitrag dazu hätte ein umfassendes und detailliertes Register leisten können.

»L'Europe, c'est la diversité«, ist die weise Schlußfolgerung, die Boehler zufällt. Angesichts der EU-Agrarpolitik dürfte sie aktuell auf viel Sympathie treffen. Vom Standpunkt eines Agrarhistorikers ist dazu zu sagen, daß die Diversität sicher in Klima und Bodenbeschaffenheit vorstrukturiert ist. Die Epoche der frühen Neuzeit ist jedoch gerade dadurch gekennzeichnet, daß sich diese Diversität unter dem Signum der Spezialisierung kontinuierlich verstärkte. Dies gilt, wenn man Regionen als ganze betrachtet. Steigt man hingegen in kleinere Einheiten, den einzelnen Hof oder die ferme, hinab, kann man verfolgen, wie auch die Diversität im kleinen, insbesondere im Pflanzenbau, stetig zunimmt, trotz regionaler Spezialisierung. Beide Seiten dieses dialektischen, »europäischen« Prozesses sind im vorliegenden Band in vorzüglicher Weise dokumentiert.

Werner TROSSBACH, Witzenhausen